

Peer-Schreibberatung im Spannungsfeld zwischen direkter und non-direktiver Beratung – Vorstellung eines Workshop-Konzepts

Felix Endrejat

1 Einleitung

Die Tätigkeit des/der Schreib-Peer-Tutor*in beginnt mit dem Lernen und Aneignen verschiedener schreibdidaktischer Methoden. Dies erfolgt auf theoretische Weise, durch das Studieren von Texten über das Tutor*innendasein, wie auch auf praktische Weise, durch das Beobachten von und dem Austausch mit anderen Tutor*innen oder auch das Sammeln eigener Erfahrungen. Viele Fähigkeiten von Schreib-Peer-Tutor*innen sind nicht durch eine theoretische Ausbildung erlernbar, sondern müssen durch eigene Erfahrungen angeeignet werden. Eine der zentralen Fähigkeiten, die auf diese Weise erlernt werden müssen, ist der Umgang mit Non-Direktivität. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es insbesondere zu Beginn des Tutor*innendaseins Schwierigkeit bereitet, die Grenze zwischen Direktivität und Non-Direktivität eindeutig zu ziehen. Es gibt keine klaren Regeln, die bestimmen, wann eine eher direkte oder non-direktive Gesprächsführung angewandt werden sollte. Vielmehr ist dies stark abhängig von der jeweiligen Beratungssituation und den Komponenten, die diese bestimmen. Obwohl auch jahrelange Erfahrung die Beratenden nicht davor bewahrt Situationen falsch einzuschätzen, zeigt sich doch, dass eine gewisse Routine und Selbstsicherheit den Beratenden hilft, diese Grenze besser zu ziehen und eine passende Gesprächsstrategie zu wählen.

Der hier vorgestellte Workshop trägt zum Erlangen dieser Fähigkeit bei. Mithilfe des Workshops werden die Teilnehmenden zum einen für das Thema sensibilisiert. Es soll also ein Bewusstsein für dieses Spannungsfeld und den möglichen Umgang damit geschaffen werden. Zum anderen soll der Workshop den Teilnehmenden ermöglichen sich auszutauschen – über ihre Erfahrungen sowie den Umgang mit diesem Spannungsfeld.

Dieser Workshop wurde erstmalig im Rahmen der 10. Schreib-Peer-Tutor*innen-Konferenz (SPTK) im September 2017 in Köln durchgeführt. Somit ist es möglich, einige Ergebnisse des Workshops gegen Ende dieser Arbeit zu präsentieren. Zunächst soll allerdings in die non-direktive Gesprächsführung in der Schreibberatung eingeführt werden. Anschließend wird der Workshop näher beschrieben. Zuletzt, nach Präsentation der Ergebnisse und einer Evaluation, erfolgen noch einige resümierende Worte.

1.1 Non-direktive Gesprächsführung nach Rogers/in der Schreibberatung

Der Ansatz der Non-Direktivität ist in der Schreibberatung stark verankert. Grundlegend ist damit ein Umgang der Tutor*innen mit den Ratsuchenden umschrieben. Diesem Ansatz folgend sollten die Tutor*innen den Ratsuchenden keine Lösungen vorschlagen, sondern durch zirkuläres Fragen und Spiegeln den Ratsuchenden ermöglichen die Lösung selbst zu finden.

Bräuer (2014: 271) argumentiert, dass der Ansatz der Non-Direktivität eine der wichtigsten Säulen der Schreibberatung darstellt. Er basiert auf der klientenzentrierten Gesprächstherapie des amerikanischen Psychologen und Psychotherapeuten Carl R. Rogers (u. a. 2012a, 2012b). Es handelt sich um einen psychotherapeutischen Ansatz, der die Ratsuchenden selbst in den Mittelpunkt des Heilungsprozesses stellt. Die Psycholog*innen sind hierbei nur „Zuschauende“, sie sollen den Ratsuchenden ermöglichen sich selbst zu helfen (vgl. Rogers 2012a: 273). Grieshammer et al. (2012: 98) betonen in ihrem Werk über die Schreibberatung, wie wichtig dieser Ansatz als Grundlage für die Schreibberatung ist, denn ratsuchende Studierende müssten sich wertgeschätzt und behütet fühlen. Ihre Autonomie sollte niemals infrage gestellt werden. Während die genannten Autorinnen den Schreib-Peer-Tutor*innen trotz non-direktiven Verhaltens eine aktive Rolle zusprechen, gibt es ebenso Ansätze wie das „Minimalist Tutoring“ (Brooks 1991), das vorsieht, dass die Peers überhaupt nicht intervenieren und insgesamt eine stark zurückhaltende Rolle einnehmen.

Durch meine eigene Erfahrung als Peer-Schreibberater habe ich festgestellt, dass kein Ansatz universell anwendbar ist. Es scheint situationsabhängig, wie non-direktiv Peers sich verhalten sollten. Alagöz-Bakan (2016) formuliert ähnliche Gedanken. Es wird festgestellt, dass die Ratsuchenden zuerst gewisse „Low-Order Concerns“ geklärt haben müssen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um ein gewisses Selbstbewusstsein und eine Unabhängigkeit in ihren Sprachfähigkeiten. Bevor dieser Level nicht erreicht wurde, sei ein direkterer Ansatz in der Beratung notwendig (vgl. Alagöz-Bakan 2016: 61). Diesen zu erreichenden Punkt umschreibt Vogler (2011) mit dem Begriff der Lernautonomie: „eine potentiell bei jedem Lerner vorhandene Fähigkeit, über den Lernprozess kritisch zu reflektieren und bewusste Entscheidungen zum Lernen zu treffen.“ (Vogler 2011: 20) Einer ähnlichen Logik folgen Shamooin/Burns (1995: 139). Es wird ein Ansatz vorgestellt, der die Ratsuchenden in verschiedene, aufeinander aufbauende Entwicklungsstufen unterteilt: die Noviz*innen und fortgeschrittene Beginner*innen, die Fortgeschrittenen (im Text werden die Fortgeschrittenen in „intermediate“ und „advanced students“ unterteilt) und die Expert*innen. Indem die Studierenden der unteren Stufen die Expert*innen nachahmen, können sie deutlich schneller und effektiver lernen.

Die Literatur zeigt viele interessante Ansätze auf, wie man mit dem Spannungsfeld zwischen Direktivität und Non-Direktivität in der Schreibberatung umgehen kann. Letztendlich bietet sie aber keinen goldenen Lösungsweg, was auch niemals möglich sein wird. So unterschiedlich die Beratungssituationen sind, so sind es auch die Lösungswege. Die

Situation gut einzuschätzen und dementsprechend zu agieren, ist etwas, das die Peers im Laufe ihres Werdeganges erlernen müssen. Dabei zu helfen ist Ziel dieses Workshops.

1.2 Der Workshop

1.2.1 Ablauf

Der Workshop ist für 90 Minuten konzipiert¹ und beginnt mit einer kurzen Vorstellung des Themas, des Ablaufs sowie der Workshopleitenden selbst. Danach erfolgt eine kurze Einführung in das Thema der Non-Direktivität, wie im vorherigen Abschnitt dargestellt. Wie zuvor aufgezeigt, gestehen Autor*innen dem non-direktiven Ansatz unterschiedliche Relevanz zu. Diese aufgedeckte Diskrepanz wird auch im Workshop thematisiert. So wird zum aktiven Teil des Workshops – dem Rollenspiel – übergeleitet (dieses wird im Detail weiter unten erläutert). Zuerst wird den Teilnehmenden der Aufbau und der Ablauf des Rollenspiels erklärt, was insgesamt 15 Minuten beanspruchen sollte.

Falls zu diesem Zeitpunkt keine weiteren Fragen bestehen, können die Regieanweisungen für das Rollenspiel verteilt werden und die Teilnehmenden können sich dem Rollenspiel widmen. Es ist wichtig, dass die Workshopleitenden zwischen den Gruppen hin und hergehen, um unauffällig Präsenz zu zeigen und bei möglichen Unsicherheiten zu helfen. Das Rollenspiel selbst soll ca. 45 Minuten dauern.

Nachdem das Rollenspiel abgeschlossen ist, erfolgt ein 20-minütiger Austausch im Plenum. Moderiert durch die Workshopleitenden erfolgt zuerst ein Austausch darüber, wie sich die Teilnehmenden in den bestimmten Rollen gefühlt haben, welche Probleme sie sahen. Danach sollen diese Erkenntnisse noch im Licht eigener Erfahrungen diskutiert werden, um so einen Austausch über die unterschiedlichen Beratungspraktiken der Teilnehmenden zu ermöglichen.

Die letzten zehn Minuten sollen dazu genutzt werden, dass alle Teilnehmenden sich notieren, welche Erfahrungen sie in diesem Workshop – durch das Rollenspiel oder auch durch den Austausch mit anderen – gemacht haben und inwiefern sie diese in Zukunft in ihre Arbeit einfließen lassen möchten. Diese Take-Aways sollen den Teilnehmenden ermöglichen eigene Erkenntnisse und gute Vorsätze festzuhalten und auch wirklich umzusetzen.

Rahmenbedingungen

Nun kurz einige allgemeine Kommentare zum Ablauf des Workshops: Zunächst ist es wichtig, dass die Teilnehmenden so sitzen, dass sie sich alle gegenseitig gut sehen können. Ein Sitzkreis ist hierfür am besten. Dies ermöglicht den gleichberechtigten Austausch auf Augenhöhe und stellt keinen im Austausch besser oder schlechter.

¹ Wie später in der Evaluation angemerkt werden wird, sind 90 Minuten zwar ausreichend, aber wenn die Möglichkeit bestünde 30 Minuten mehr Zeit zu bekommen, wäre das wünschenswert, um einen entspannteren Ablauf zu garantieren.

Um den gleichberechtigten Austausch zu ermöglichen, sollten die **Workshopleitenden** als „Primus inter pares“ agieren, sprich: Sie sollten den Workshop anleiten, d. h. einen reibungslosen Ablauf ermöglichen, aber insbesondere während der Diskussion sehr zurückhaltend sein. Im Idealfall trägt sich die Diskussion selbst und es findet ein Gespräch zwischen den Teilnehmenden statt, in das sich die Workshopleitenden selbst als Teilnehmende mit ihren Erfahrungen einbringen können. Es sollte jedoch immer im Hinterkopf behalten werden, dass die Leitenden von den Teilnehmenden als Expert*innen bezüglich des Themas des Workshops verstanden werden. Dementsprechend könnte ihr Beitrag eine Diskussion eher ersticken als diese anzureichern. Deshalb ist es manchmal angebrachter, wenn sie ihre Kommentare zurückhalten. Sie sollten jedoch neue Ideen einfließen lassen oder die Diskussion in eine andere Richtung lenken, wenn diese abschweift.

Abschließend noch ein Kommentar zu den **Teilnehmenden**. Der Workshop richtet sich an alle interessierten Peer-Tutor*innen. Dabei ist es egal, ob sie gerade erst anfangen oder schon Erfahrung gesammelt haben. Je diverser die Gruppe, desto größer der Erkenntnisgewinn. Dementsprechend ist es natürlich immer wünschenswert, wenn möglichst viele Personen teilnehmen, allerdings kann dies auch den Ablauf behindern. Man sitzt zu eng, eine vernünftige Diskussion ist nicht möglich, die Koordination des Rollenspiels wird schwierig. In Anbetracht dessen wurde die Teilnehmerzahl vor der SPTK auf ein Maximum von 21 Personen beschränkt (die krumme Zahl entsteht durch das Rollenspiel, da hierbei Dreiergruppen benötigt werden).

Nachdem der Rahmen und der Ablauf des Workshops erklärt wurden, folgen nun einige Worte über den Kern des Workshops – das Rollenspiel.

1.2.2 *Das Rollenspiel*

Für das Rollenspiel ist ein Zeitrahmen von 45 Minuten vorgesehen, mit mehreren Gruppen mit je drei Personen. Es gibt drei grundlegende Rollen: die Ratsuchenden, die Beobachtenden und die Peers. Insgesamt finden drei Runden à 15 Minuten statt, wobei ca. zehn Minuten für die Situation selbst und die verbleibenden Minuten für das Hineinfinden in die Rollen, für den Wechsel zur nächsten Situation etc. verwendet werden sollen. Alle Teilnehmenden sollten nach Ablauf der 45 Minuten jede Rolle (Ratsuchende*r, Beobachter*in und Peer – aktiv oder passiv) einmal innegehabt haben.

Zu Beginn des Rollenspiels werden jeder Gruppe drei Umschläge gegeben. Jeder Umschlag ist mit einer Nummer für die entsprechende Runde versehen und enthält die Regieanweisungen für die jeweiligen Rollen. Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden jeweils nur ihre eigene Regieanweisung lesen. So soll die Beratungssituation so authentisch wie möglich sein, denn auch in der Realität wissen die Peers oftmals nicht, welche Beratungssituation auf sie zukommt.

Die erste Runde besteht aus einem bzw. einer non-direktiven Peer, einer „aktiven“ ratsuchenden Person (aktiv 1) und einer beobachtenden Rolle; die zweite Runde aus einem oder einer direktiven Peer, einer „aktiven“ ratsuchenden Person (aktiv 2) und einer beobachtenden Rolle; die dritte Runde wieder aus einem bzw. einer non-direktiven Peer, ei-

ner „passiven“ ratsuchenden Person und einer beobachtenden Rolle. Im Folgenden werden nicht alle Rollenanweisungen im Detail wiedergegeben, sondern nur kurz dargestellt:

Die **non-direktiven Peers** sollten so passiv wie möglich agieren und jegliche Form von direkter Kritik an der ratsuchenden Person vermeiden. Des Weiteren sollte die ratsuchende Person nach Möglichkeit immer gespiegelt werden: Fragen sollten die Peers in einer „Was denkst du denn?“-Manier an die Ratsuchenden zurückgeben. Es ist wichtig, dass die Peers keine Lösungen vorschlagen; die ratsuchende Person sollte die Lösungen selbst finden. Die **direktiven Peers** hingegen sollten, nachdem die ratsuchende Person das Projekt vorgestellt hat, kritisieren, was ihm/ihr an dem Projekt negativ und positiv auffällt und was verbessert werden sollte. Hierbei sollten Peers stark auf eigene Erfahrungen zurückgreifen, um so der ratsuchenden Person exemplarisch klarzumachen, was am Projekt zu ändern ist. Während das non-direktive Auftreten von Peers eine sehr aktive Rolle der Ratsuchenden erwartet, erwarten direkte Peers von den Ratsuchenden, dass sie zuhören und einem Rat folgen.

Die **Ratsuchenden** in der aktiven Rolle sind unterteilt in „Aktiv 1“ und „Aktiv 2“, zudem gibt es die Haltung „Passiv“. Erstere Rolle – „**Aktiv 1**“ – hat eine absolute Schreibblockade und geht deswegen zu den Peers, denn diese sind Expert*innen und müssen helfen können. Diese ratsuchende Person soll mit vielen direkten Fragen versuchen, den Tutor in eine direkte Rolle zu drängen. Letztere Rolle – „**Aktiv 2**“ – hingegen ist fast am Ende einer Hausarbeit angelangt und muss „nur noch“ die Sprache korrigieren. Und hier liegt das Problem: Die Hausarbeit ist nicht in der Muttersprache geschrieben. Die Aufgabe der Peers soll es nun sein, die Fehler zu finden und zu verbessern. Es wird ein Lektorat durch die Peers verlangt, obwohl diese selbst kein Expert*innen der Sprache sind. Die „**passiven**“ Ratsuchenden haben ebenso eine Schreibblockade. Hinzu kommt, dass die letzten Hausarbeiten nicht sonderlich gut waren. Deswegen hat die Professorin dazu gedrängt die Schreibberatung aufzusuchen. Diese Ratsuchenden gehen mit absoluter Zurückhaltung in die Schreibberatung, sagen wenig und erhoffen sich von den Peers eine Anleitung und eine Lösung der Probleme.

Zuletzt die **Beobachtenden**: Sie verfolgen die Situation ohne sich einzumischen. Hierbei sollen sie die Gesprächssituation evaluieren – welche Atmosphäre erzeugt wird, welche Spannungen auftauchen, wie hilfreich der gewählte Ansatz erscheint etc. Außerdem achten sie darauf, dass die zehn Minuten pro Runde eingehalten werden.

Das Aufeinandertreffen der teilweise gegensätzlichen Rollen soll bewusst eine Spannung erzeugen, mit der die Teilnehmenden umgehen müssen. Der Hauptfokus liegt nicht allein auf den Peers, sondern auch auf der Rolle der Ratsuchenden. Die Teilnehmenden sollen die Erfahrung machen Peers zu begegnen, die entgegen der eigenen Bedürfnisse eine sehr direkte oder eine sehr non-direktive Rolle einnehmen. Es soll bewusst gemacht werden, dass verschiedene Methoden angewandt werden müssen, da die Beratungssituationen unterschiedlich sind. Außerdem soll den Teilnehmenden ermöglicht werden, ihren Erfahrungsschatz im Umgang mit solchen Situationen zu erweitern, also sie einschätzen zu lernen und darauf entsprechend zu reagieren.

Ergebnisse der Diskussion

Persönlich nahm ich immer an, dass innerhalb der Schreibzentren, die ihre Peers zu der SPTK entsenden, ein Konsens über die Gesprächsführung herrscht – sprich: Die non-direktive Gesprächsführung ist Credo. Allerdings wurde ich in zweierlei Hinsicht überrascht. Einerseits scheint die Non-Direktivität nicht in allen Schreibberatungen so unumstößlich verankert und andererseits wird Non-Direktivität sehr unterschiedlich ausgelegt. Manche Teilnehmenden vertraten die Ansicht, dass es hilfreich sein könnte, einen direktiven Ansatz anzuwenden.

Veranschaulichen lässt sich dies über die Diskussion des Satzes, dass die Peers „den Stift nicht in die Hand nehmen“ sollen. Gemeint ist hiermit, dass die Ratsuchenden allein diejenigen sein sollen, die Korrekturen oder Änderungen an ihrem Text vornehmen. Manche der Teilnehmenden des Workshops äußerten, manchmal bewusst „den Stift in die Hand (zu) nehmen“, um den Studierenden das freiere Denken zu ermöglichen, indem sie z. B. den Gedankenfluss der Studierenden anhand eines Protokolls festhalten, das ihnen später zugeschickt wird. Denn, so wurde argumentiert, Schreiben und Denken gleichzeitig ist schwierig. Möglicherweise gehen manche Gedanken während des Schreibens verloren. Zudem könnte man ebenso argumentieren, dass durch das Protokollieren der Gedanken der Studierenden keine direkte Einflussnahme vorgenommen wird. Es werden ja lediglich deren Gedanken festgehalten. Wieder andere fanden diesen Ansatz kritisch, weil er zu einer Haltung des „die Peers machen das schon“ führen könnte. Ratsuchende könnten dazu tendieren, immer mehr Leistungen von den Peers zu verlangen, die möglicherweise die Grenzen der Non-Direktivität eindeutig überschreiten. Plötzlich fänden sich die Peers dann in der Rolle, den Text einer ratsuchenden Person zu bearbeiten.

Anhand dieser Diskussion wurden verschiedene Ansätze der Schreibberatung im Umgang mit Non-Direktivität aufgezeigt. Das reichte von „nur die Ratsuchenden haben einen Stift in der Hand und machen sich Notizen“ über ein Protokoll, das die Peers anfertigen, um so ihre Gedanken in der Beratung sortieren zu können, ohne es allerdings herauszugeben, bis hin zu dem oben beschriebenen Gedankenprotokoll, das an die Ratsuchenden weitergegeben wird. Wie es der Natur einer Diskussion entspricht, sind wir nicht zu einer gemeinsamen Lösung gelangt. Dennoch schienen alle eine Erkenntnis durch diesen Workshop gewinnen zu können.

Mir persönlich ist bewusst geworden, dass Non-Direktivität, so unterschiedlich sie auch umgesetzt werden mag, immer Teil eines Lernprozesses der Peers ist. Alle Peers müssen im Laufe ihrer Tätigkeit lernen, mit Ratsuchenden mit unterschiedlichen Charakterzügen und Ansprüchen umzugehen. Anhand dieses Workshops wurde ein Bewusstsein für dieses Spannungsfeld zwischen einem direktiven und einem non-direktiven Ansatz geschaffen. Ein weiterer Workshop könnte dabei unterstützen, die Sinne der Peers dafür zu schärfen, wann welcher Ansatz zu wählen ist. Es könnte ein ähnlicher Aufbau wie in diesem Workshop gewählt werden, das Rollenspiel würde jedoch so modifiziert, dass die Peers sich mit Ratsuchenden mit wechselnden Ansprüchen auseinandersetzen müssten. Auf diese Weise könnten die Peers erlernen, die wechselnden Situationen einzuschätzen

und sich an diese anzupassen. Vielleicht ist dies ein interessanter Ansatz für folgende SPTKs.

1.3 Reflexion

Dieser Workshop wurde zum ersten Mal bei der SPTK 2017 durchgeführt, was im Folgenden kurz evaluiert werden soll.

Generell erwies sich der Aufbau des Workshops als logisch und zielführend. Allerdings war der Zeitrahmen etwas knapp bemessen. Für die Konzeption dieses Workshops wäre es gut gewesen, wenigstens noch 30 Minuten mehr Zeit zu haben. Insbesondere, um besser in das Thema einführen zu können, eine Vorstellungsrunde der Teilnehmenden zu ermöglichen, in der diese sagen können, aus welchem Hintergrund sie kommen, welche Erfahrungen sie mit Non-Direktivität gemacht haben, warum sie in diesem Workshop sitzen und um zu erörtern, welche Take-Aways sie sich erhoffen. Ganz zu Beginn der Konzeption des Workshops war eine Mindmap zum Thema Non-Direktivität geplant, für welche alle Teilnehmenden aufschreiben sollten, welche Erfahrung sie mit Non-Direktivität gemacht haben (unterschiedliche Farben für positiv, negativ oder neutral). So sollte ein Hineinfühlen in das Thema ermöglicht und dem abstrakten Begriff der Non-Direktivität ein persönlicher Rahmen gegeben werden. Aus Zeitgründen musste dies gekürzt werden. So war der Übergang von der Einführung in den Workshop hin zum aktiven Teil des Rollenspiels ein wenig radikal.

Eine weitere Modifikation könnte bezüglich der Teilnehmerzahl vorgenommen werden. Bei der SPTK nahmen 21 Personen teil, was als Maximalzahl festgelegt war. Allerdings stellte dies eine ziemlich große Gruppengröße dar. Ein intensiverer Austausch und Erkenntnisgewinn wäre in diesem Fall mit einer kleineren Gruppe noch besser möglich gewesen. Natürlich ist dies ebenso abhängig von den Teilnehmenden und der Gruppendynamik, aber eine Anzahl von zwölf bis 15 Teilnehmenden wäre idealer, wenn ein intensiver Gruppenaustausch zu erwarten ist.

2 Fazit

Persönlich kann ich zweierlei Erkenntnisse aus dem Workshop ziehen: Einerseits, in Bezug auf die Thematik der Non-Direktivität, wurde ich auch durch die Diskussion nochmals darin bestärkt, dass es nicht nur auf die Ratsuchenden, sondern auch auf die Peers ankommt, welche Nuancen die Gesprächsführung hat. So unterschiedlich die Charaktere beider Rollen sind, sind auch die Ansätze, die sie wählen. Es ist stark kontextabhängig, in welchem Ansatz sich beide wohlfühlen.

Andererseits hat mir die Diskussion auch vor Augen geführt, dass die Schreibzentren durch einen noch intensiveren Austausch noch mehr voneinander lernen könnten. Es wurden viele interessante Ansätze vorgestellt, die mit Sicherheit auch in anderen Schreibberatungen weiterhelfen könnten.

Literatur

- Alagöz-Bakan, Özlem (2016): Textkommentierung unter Berücksichtigung der Nicht-Direktivität. In: Alagöz-Bakan, Özlem/Knorr, Dagmar/Krüsemann, Kerstin (Hrsg.): *Akademisches Schreiben (Halbband 2). Sprache zum Schreiben – zum Denken – zum Beraten*. Hamburg: Universität Hamburg [Universitätskolleg-Schrift; 14]. 59–66.
- Bräuer, Gerd (2014): *Schreibend lernen: Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik*. Innsbruck: Studienverlag.
- Brooks, Jeff (1991): Minimalist tutoring: Making the student do all the work. In: *Writing Lab Newsletter*. Vol. 15. No. 6. 1–4.
- Grieshammer, Ella/Liebetanz, Franziska/Peters, Nora/Zegenhagen, Jana (2012): *Zukunftsmodell Schreibberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Rogers, Carl (2012a): *Client Centred Therapy (New Ed.)*. London: Hachette UK.
- Rogers, Carl (2012b): *On becoming a person: A therapist's view of psychotherapy*. Boston: Houghton Mifflin Harcourt.
- Shamoon, Linda K./Burns, Deborah H. (1995): A critique of pure tutoring. In: *The Writing Center Journal*. Vol. 15. No. 2. 134–151.
- Vogler, Stefanie (2011): Theoretische Grundlagen der Sprachlernberatung und kulturell bedingte Unterschiede in der Praxis. In: Vogler, Stefanie/Hoffmann, Sabine (Hrsg.): *Sprachlernberatung für DaF*. Berlin: Frank und Timme. 11–32.

Angaben zur Person

Felix Endrejat hat sowohl seinen Bachelor wie auch seinen Master in Konstanz in Politikwissenschaft absolviert. Die Ausbildung und jahrelange Erfahrung im Schreibzentrum Konstanz ermöglichen ihm auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückzugreifen.